

passiv dabei (ich bin aktiv), also kann der Gedanke nichts geistig Bewegendes sein. — Oder noch handgreiflicher: Ich sehe einen Stein fallen; bei diesem Sehen bin ich aktiv, der fallende Stein (das gesehene Objekt) passiv; folglich kann der Stein nichts Bewegendes sein, kann keine Arbeit verrichten! —

Ich will hier nebenbei bemerken, daß Hensel wiederholt mit solcher eigentümlichen Scheinlogik wirtschaftet, so an der Stelle (S. 137), wo er das Trägheitsgesetz als falsch hinzustellen versucht\*). —

Es ist wohl selbstverständlich, daß, wenn ich einen Geruch wahrnehme und dabei allerdings mein Empfindungsvermögen in Thätigkeit sich befindet, dieser aktive Zustand doch nicht aus dem Nichts aufgetaucht sein kann, sondern durch irgend etwas hervorgerufen worden sein muß. Mein Empfindungsvermögen ist in Thätigkeit, aber es ist in diese Thätigkeit durch irgend etwas versetzt worden. Und dieses „Etwas“ muß doch am Ende auch, wenn es zu wirken vermochte, thätig oder aktiv sein.

Woher bekomme ich nun den Geruch eines Körpers? Dadurch, daß Teilchen desselben an mein Geruchsorgan treten und es erregen. Können denn nun nicht auch die Teilchen der meinem Körper angehörenden Geruchs- oder Duftstoffe, solange sie in meinem Körper sich aufhalten, irgend eine Thätigkeit ausüben? —

Es ist nötig, daß man in Sachen wahrer Naturerkenntnis mit klarem, nüchternem Blick und Verstande um sich schaut, statt sich nicht nur selber auf den Kopf zu stellen, sondern sogar logische Purzelbäume zu schlagen und chemische Jongleurkünste zu treiben. —

Wenn nun aber auch die wissenschaftliche Grundlage, auf der sich die Lehren Hensels erheben, hinfällig und verfehlt ist und die letzteren selbst zum größeren Teil verworfen werden müssen, so muß ich doch einige seiner Vorschläge als beachtenswert bezeichnen.

Ganz abgesehen von der wunderlichen Annahme einer noch heute fortbestehenden Urzeugung ist zuzugeben, daß es für den menschlichen Körper ebenso wie für den Ackerboden von Vorteil ist, wenn ihnen solche Stoffe, die ihnen mangeln, gleichwohl aber für das Gedeihen des Menschen bezw. der auf dem Acker gebauten Pflanzen unentbehrlich sind, in der Nahrung bezw. im Dünger zugeführt werden. Daß die verfeinerten Feldsteine, die mit der Ackererde gleichen Ursprungs sind, neben Mist und „Humus“ ein geeignetes Düngemittel sind, dieser Gedanke scheint mir nicht abzuweisen zu sein.

Ebenso liegt etwas Gutes in dem Vorschlage, gewisse Chemikalien in den Körper zu schaffen, wenn die Stoffe, aus denen sie bestehen, im Körper nicht in genügender Menge enthalten sind. Aber verfehlt ist es, nun zu meinen, daß wir damit ein Hauptmittel zur Heilung der Krankheiten gefunden haben. Leben und Gesundheit sind nicht in erster Linie in dem Vorhandensein gewisser, den Leib aufbauender Stoffe begründet, sondern darin, daß die Lebensvorgänge in normaler Weise von statten gehen. Hensel aber würdigt die physiologischen Thatsachen schlecht, wenn er meint, daß seine Salze, die er Spannstoffe nennt, aus sich selbst das geeignete Kräftespiel des Körpers in Gang setzen.

\*) Vergl. hierüber: K. F. Jordan, Das Trägheitsgesetz — ein Grundgesetz der Physik; in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ 1888, 1. Bd. Nr. 23 S. 184.